

Der Weg nach Santiago beginnt an der Haustür

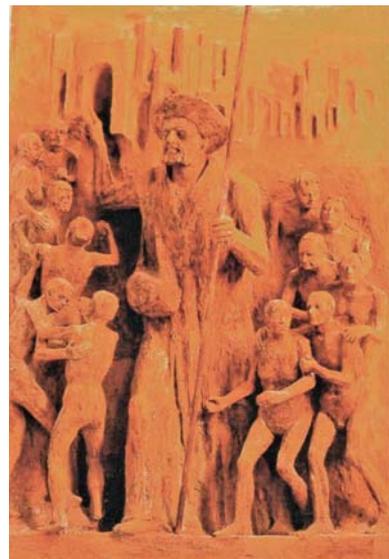
Gottfried Wiedemer

Wenn die Leute vom „Jakobsweg“ sprechen, denken sie zuerst an den nordspanischen Hauptweg von den Pyrenäen über Pamplona, Burgos und León nach Santiago de Compostela. In Deutschland ist die Zahl der Jakobs-Pilger vor allem seit H. P. Kerkelings Buch „Ich bin dann mal weg“ (2006) deutlich gestiegen, sie verdoppelte sich 2008 von 7000 auf 14000 Pilger zu Fuß, die am Ziel die begehrte Urkunde, die lateinisch geschriebene „Compostela“ erhielten.¹ Die Zahl der veröffentlichten Pilgerberichte ist kaum mehr überschaubar. Für fast jeden Teilabschnitt in dem riesigen europäischen Netz von Pilgerwegen gibt es Pilgerführer. Und was noch nicht gedruckt vorliegt, kann man im Internet erfragen. Das GPS leitet den Wanderer perfekt an jeder Wegkreuzung. Wenn man sich also mit den heutigen Hilfsmitteln auskennt, kann man getrost vor die Haustür treten und loslaufen. Auch für die richtige Ausrüstung: Schuhe, Kleidung, Proviant gibt es tausend Ratschläge. Aber wie steht es mit den Wegen selbst?

Pilgerwege im Mittelalter

Die mittelalterlichen Pilger benutzten bekannte und einigermaßen sichere Handelsstraßen entlang der großen Flüsse Rhein und Rhone. Diese gingen oft auf Römerstraßen zurück, in Gallien (Frankreich) hat Caesar schon bestehende keltische Handelswege benutzt, z. B. die Voie Bouleine (Via Beleni nach Gott Belenus) von Lyon nach Bordeaux. Polnische und deutsche Pilger gingen auf der Via Regia, der Handelsstraße zwischen Frankfurt, Leipzig, Dresden und Breslau. In der Rheinebene gab es zwei Routen. Seit Römerzeiten war die linksrheinische von Mainz über Speyer, Straßburg bis Basel besser ausgebaut. Aber auch rechtsrheinisch war lebhafter Pilgerverkehr, wie aus Ratsprotokollen aus Baden und Freiburg geschlossen werden kann.² Einige Kirchen haben ein Jakobus-Patrozinium: Weinheim, Karlsdorf, Plittersdorf, Baden-Baden/

*Shutterwälder
Jakobus oder neues
Relief in der Kirche*





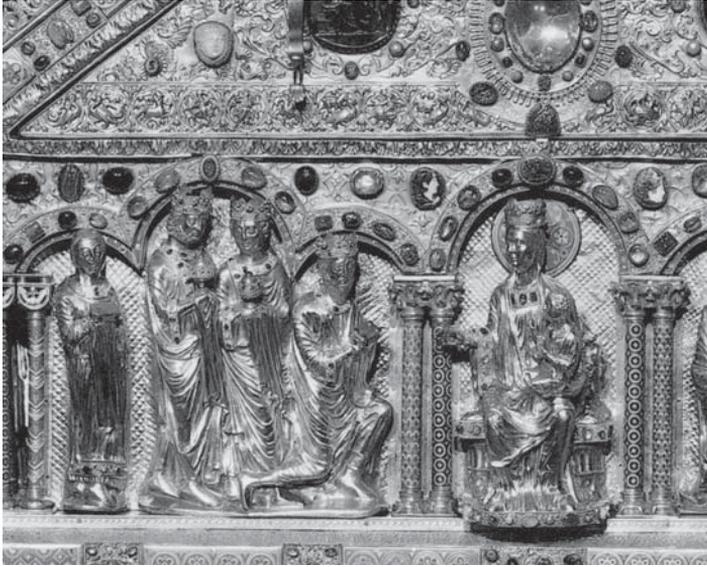
St. Mattiaskirche
Offenburg

Steinbach, Oberkirch/Ödsbach, Schutterwald, Grafenhausen, Stegen-Eschbach und Jestetten am Kaiserstuhl. In Offenburg stand neben dem Gutleuthaus für die Leprakranken (nicht weit vom heutigen Freiburger Platz) eine Jakobus-Kapelle, in der ein Vikar von Hl. Kreuz für die Aussätzigen die hl. Messe las, und in der Stadt gab es eine Elendenherberge für die Pilger.³ Auf einem Altarbild von 1660 in der altkatholischen Mattiaskirche in der Gymnasiumstraße Offenburg kniet ein Jakobspilger vor der Krippe. Also gehörte er wohl zum Alltagsbild der im 30-jährigen Krieg arg mitgenommenen Stadt. Nicht alle Pilger hatten Santi-

ago zum Ziel. Viele zogen im 15. Jahrhundert nach Rom,⁴ andere nach Einsiedeln, nach Thann im Sundgau oder zu den Michaelsheiligtümern Monte Gargano in Italien oder Mont St. Michel am Atlantik. Oft wurden diese herumziehenden Pilger als „Jakobs- und Michelsbrüder“ gemeinsam polizeilichen Regeln unterworfen. Noch Goethe traf auf seiner italienischen Reise am 28. September 1786 auf einem Brenta-Schiff zwischen Padua und Venedig zwei deutsche Jakobs- und Rom-Pilger. Oft war es nicht der kürzeste Weg, den die Pilger nahmen. Für Wallfahrts-Stätten, von denen viele Wunder berichtet wurden, machten sie auch längere Umwege. So liegen z.B. der Odilienberg (Vogesen), Rocamadour (Dép. Lot) oder Montserrat (Spanien) nicht direkt an einem klassischen Jakobsweg, aber viele Pilger besuchten diese Orte.

Gründe für eine Pilgerreise

Die Wallfahrt zu einem heiligen Ort ist keine christliche Erfindung, sondern etliche Jahrtausende älter. Unsere Vorfahren hatten ein feines Gespür für „heilige Orte“, deren mögliche Erdstrahlung ihnen guttat, vielleicht sogar Heilung brachte. Die Griechen pilgerten nach Delphi, um von der Pythia Rat zu empfangen, die Japaner zum Fudschijama, die Hindu zum Ganges, die Israeliten zum Tempel nach Jerusalem. Viele Völker verehrten Berge als Thron der Götter oder die Heilkräfte des Wassers und in Le Puy legte man Kranke auf einen „Fieberstein“, damit sie geheilt würden. Der junge Jesus ist mit seinen Eltern zum Tempel gepilgert, hat aber später die Notwendigkeit der Pilgerfahrt verneint: „Die Stunde kommt, zu der ihr weder



*Dreikönigsschrein
im Kölner Dom*

auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet , zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist“ (Joh, 4,21 ff.). Mit dieser Bibelstelle begründete Gregor von Nyssa (340–394) im 4. Jh. seine Kritik am Wallfahrtswesen, bei dem er auch schon damals Missbräuche, Geschäftemacherei und Unzucht wahrnahm.

Trotzdem hat die Pilgerfahrt für Christen durch alle Jahrhunderte ihre Anziehungskraft nicht verloren. Das Heilige Land, wo Jesus selbst wirkte und starb, wurde nach dem Ende der Christenverfolgungen im 4. Jahrhundert das hervorragendste Pilgerziel. Glaubhaft ist auch das Motiv, einem verehrten Heiligen an seinem Grab nahe zu sein und mit seiner Fürsprache sein Seelenheil zu erwerben. So entstand die Rom-Wallfahrt zu den Aposteln Petrus und Paulus, die Verehrung des hl. Nikolaus in Myra und die des hl. Aegidius an der Rhonemündung (St. Gilles). Später hat man mit der Überführung von Reliquien neue Wallfahrtsziele geschaffen: Conques (Ste. Foy), Vézelay (Magdalena), Köln (Dreikönige).

Ein wichtiger Grund für eine Pilgerreise war die Erfüllung eines Gelübdes. Jemand hat in Seenot oder schwerer Krankheit versprochen, eine Dankwallfahrt zu machen, falls er gerettet oder wieder gesund würde. Wenn er das Gelübde nicht selbst erfüllen konnte, hat er seinen Sohn im Testament verpflichtet, an seiner Stelle zu pilgern. Oder er hat einen anderen Stellvertreter gefunden und ihm die Reise finanziert. Auch der Gewinn eines Ablasses der zeitlichen Sündenstrafen war ein

Die Jacobs Brüder.



Wir Jacobs brüder mit grossen hauffen
 Im Land sind hin vnd her gelauffen/
 Von Sanct Jacob/Ach vnd gen Rom
 Singen vnd betteln one schom/
 Gleich anderen prestschafften armen/
 Dffe thut vns der Bettel Stab erwarmen
 In Händen/alsdenn wir es treibn
 Vnser lebtag faul Bettler bleibn.

Stich von Jost Amman
 mit Text von Hans
 Sachs 1568 (Herbers,
 Wol auf Sanct Jacobs
 Straßen, S. 150)

wichtiges Motiv. Dass damit geldwerter Missbrauch getrieben wurde, hat bei Luther die 95 Reformforderungen ausgelöst. Diese Frage war bei Weitem nicht die wichtigste, aber sie hatte die größte Wirksamkeit. Einem großen Sünder, z. B. einem Totschläger, Ehebrecher oder Räuber wurde eine Sühne-Wallfahrt auferlegt. Bei den mittelalterlichen Reisebedingungen war das eine schwere Buße, die sich ein solcher Galgenvogel aber oft dadurch erleichterte, dass er seine Mitpilger bestahl. Die im 16. Jahrhundert geübte Kritik am Pilger-Unwesen hatte meist diese Gauner im Blick, die in Spottversen und Karikaturen an den Pranger gestellt wurden.

Es gab aber auch ganz weltliche Gründe fürs Pilgern. Im Mittelalter war die Mehrzahl der Menschen an einen Ort gebunden, die Bauern durch die Grundherren an ihren Hof, die Handwerker durch Zunftordnungen an ihre Stadt. Nur für eine Wallfahrt gab es eine Zeitlang die Freiheit, in die Welt hinaus

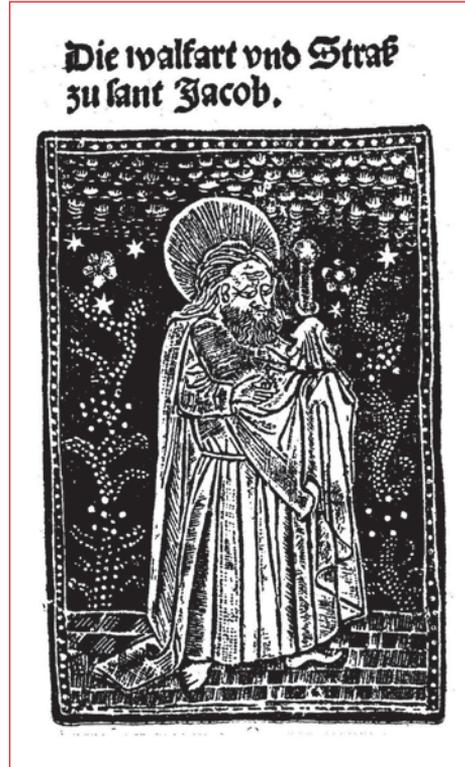
zu ziehen. Die Gemeinde und der Pfarrer bescheinigten dem Pilger seine religiöse Motivation und gaben ihm ein Empfehlungsschreiben, nachdem dieser sein Testament gemacht hatte für den Fall, dass er nicht zurückkehren würde. Belege aus unserer Region brachte Thomas Kopp für Handwerker aus Zell a.H.⁵ Nur Adlige oder reiche Kaufleute konnten frei reisen und sie taten das normalerweise zu Pferde und mit Dienern. Und solche Leute verbanden ihre frommen Ziele im 15. und 16. Jahrhundert meist mit Geschäftsinteressen oder dem Besuch an einem Fürstenhof.⁶

1495 gab der Servitenmönch Hermann König von Vach (Kloster Vacha in Thüringen) einen gereimten Pilgerführer für Jedermann heraus, der etliche Auflagen erlebte. Er begann in Einsiedeln und führte über Genf, Lyon, Arles und Toulouse nach Bayonne und Spanien. Diesen Weg nannte er „Oberstraß“. Auf dem Rückweg – der „Nyderstraß“ – nahm er in Frankreich den Weg über Bordeaux, Poitiers, Paris, Brüssel und Maastricht nach Aachen. Pilger aus unserer Gegend sollten von Paris durch das Marnetal über Port St. Nicolas, (bei Nancy) nach Straßburg wandern. Er beendete sein Buch mit einer Er-

mahnung an den Pilger, er solle „Gott und Maria Dank und Lob sagen, dass er bis dahin gesund gekommen“ sei.

Der Pilger-Boom seit 1980

Angeregt durch den Pilgerbericht von Barret/Gurgand (1978) „Priez pour nous à Compostelle“, der schon 1982 auf Deutsch bei Herder erschien, machten sich viele Franzosen und Deutsche zu Fuß auf den Weg nach Santiago. Von Aachen und Köln gingen 1980 schon Jakobsfreunde auf Pilgerschaft, unter ihnen die Gründer der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft (1987). Im gleichen Jahr machte sich eine Gruppe aus Süddeutschland auf den Weg, unter ihnen der ehemalige Familienminister Bruno Heck, der schwäbische Maler-Pfarrer Sieger Köder und der Leiter des Deutsch-Französischen Jugendwerks Ludolf Herrmann. Aus Offenburg organisierte der Alpenverein unter Heribert Steiner ab 1983 fünf Jahre in Folge Wanderungen auf Jakobswegen in Frankreich und Spanien. Damals war die Markierung noch längst nicht fertig, und die Wanderer mussten ihre Karten gut lesen können. Aber der Boom begann. 1988 leitete ich im Auftrag der „Biblischen Reisen“ meine erste Santiago-Reise als Kunstfahrt in Spanien. Und wenn wir am Straßenrand einen Fußpilger sahen, zückten die Bus-Pilger die Fotoapparate. Heute kann man von der Fahrstraße aus ganze Pilgergruppen beobachten, die einander im Abstand von 100 Metern folgen. 2015 hat die Zahl der ankommenden Fußpilger in Santiago die 250000 überschritten, nicht gerechnet die Jakobsfreunde, die letztes Jahr nicht ans Ziel kamen, sondern nur einen Teilabschnitt in Frankreich, der Schweiz, Österreich, Italien oder Deutschland absolvierten.



*Titelblatt Hermann
Künig von Vach*

Neu markierte Pilgerwege in unserer Region

1999 gründete das Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen (Breisach) zum Abschluss eines Pilger- und Bau-Projekts in Santiago mit Norbert Scheiwe als Präsident die Badische Jakobus-Gesellschaft. Sie hat sich die Förderung der Pilgerschaft und die



Routen-Übersicht
vom Flyer,
2015 eingerichtet

Erneuerung alter einheimischer Pilgerwege zum Ziel gesetzt. Sie berät Neu-Pilger und stattet sie mit Pilgerausweisen aus (Credenciales). Nachdem der ehemalige Schulrat Kurt Klein mit Jakobsfreunden 1993 einen Kinzigtäler Jakobsweg eingerichtet hatte, auf dem die alten Jakobuskapellen in Wolfach und Gengenbach (Bergle) liegen, wurde 2007 die Route durchs Elztal über Freiburg bis Breisach eingerichtet. In Bleibach im Elztal kann man einen Abstecher zur Marienwallfahrt auf dem Hörnleberg (905 m) machen und die Frömmigkeit und Zähigkeit unserer Schwarzwälder bewundern. Trotz der Wallfahrtsverbote durch Kaiser Josef II. und den Konstanzer Bischof, trotz mehrerer Brandkatastrophen ist die Wallfahrt bis heute lebendig. 2008 kam die Strecke Schutterwald-Breisach hinzu, an der die alte Jakobuskirche Grafenhausen liegt. Sogar im Europapark, im Hotel Santa Isabel, haben die Macks eine Jakobus-Kapelle gebaut, weil die Jakobswege zu einem friedlichen Europa dazugehören. Es folgte 2010 der Himmelreich-Weg Hüfingen-Weil am Rhein über Freiburg und das Markgräflerland. Seit 2015 gibt es einen Mittelbadischen Jakobsweg Ettlingen-Schutterwald, der wie der gegenüberliegende Elsässische Weg durch die Weinberge der Vorbergzone geht. Die Route ist bestimmt nicht historisch. Im Mittelalter ging niemand über Hügel, wenn es in der Ebene ordentliche Straßen gab. Aber heute kann man niemandem empfehlen, neben der Autobahn oder Bundesstraße her zu laufen. Und jeder, der alte Wallfahrtsorte – Bickesheim, Moosbronn oder die Jakobuskirchen in Steinbach und Ödsbach – aufsuchen will, kann das mit einem Abstecher tun. In Durbach gibt es auch die Variante über die alte Einsiedelei St. Anton. Das Kloster Lichtental (Baden-



Bergle, Gengenbach

Camino de Santiago
 Stempel der **abgebenden Stelle:**

Startdatum der Pilgerreise

Name

Personalausweisnummer

Anschrift

Startort der Pilgerreise

zu Fuß mit Fahrrad zu Pferd

Cumpliò la Peregrinaciòn

Ankunftsdatum in Santiago

Pilgerausweis 2015, ausgestellt in Speyer

Baden), St. Wendel (Bottenau) und Maria im Weingarten (Offenburg) liegen am Wege.

Wer sich heute auf den Weg macht, hat nicht nur das Wallfahrts-Ziel im Sinn, sondern er will etwas für seinen Leib und seine Seele tun. So heißt ein Buchtitel von 2013: „Mein Weg nach Santiago und zu mir selbst“. Die Erlebnisse in der Langsamkeit, die Freude an schönen Landschaften, an den Blumen und Vogelstimmen, die Begegnung mit den unterschiedlichsten Menschen vieler Nationen und die Neugierde darauf, was der Weg mit einem macht, sind heilsam und nachhaltig. Letztlich ist die Pilgerschaft auch ein Gleichnis für den eigenen Lebensweg, denn jeder von uns ist ein „homo viator“.

Anmerkungen

- 1 Pilgerstatistik: 2014: 237886, 2015: 262516, die Deutschen mit 18873 hinter Italien die zweitgrößte Ausländergruppe. Quelle: Oficina de peregrinos, Santiago
- 2 Stadtarchiv Freiburg: Ratsprotokolle im 16. Jh.
- 3 Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg Bd. 33, Jenisch/Gutmann, Offenburg, S. 132f.
- 4 Auf der „Via Francigena“ Genfer See – Gr.St.Bernhard – Genua – Toscana
- 5 Thomas Kopp in der „Ortenau“ Bd. 62, 1982, S. 69ff.
- 6 Arnold von Harff, Oswald von Wolkenstein